tipiti
wo Kinder und Jugendliche leben und lernen

jahresbericht 2021

Aktuell

Elternlose Kinder und Jugendliche aus der Ukraine in Rehetobel angekommen

Krieg in der Ukraine – wie sich tipiti engagiert

Der Verein tipiti ermöglichte mit Unterstützung der ukrainischen NGO «Partnership for Every Child» fünfzig Kindern und Jugendlichen, welche in sieben Pflege-Grossfamilien in der Ukraine lebten, die vorübergehende Aufnahme zusammen mit ihren Bezugspersonen in der Schweiz. Zwei Familien kommen aus Poltava, vier aus Mariupol und eine aus Kherson.

Für die elternlosen Kinder und ihre Bezugspersonen haben wir in Zusammenarbeit mit der Gemeindebehörde und vielen Freiwilligen ein ehemaliges, länger unbewohntes Altersheim in Rehetobel gemietet und innerhalb dreier Tage eingerichtet. Tipiti unterstützt die sieben Familien mit einem Fachteam, damit sie ihren Pflegekindern weiterhin eine entwicklungsfördernde Begleitung und ein familiäres Zusammenleben ermöglichen können. Die Kinder und Jugendlichen besuchen die von ukrainischen und schweizerischen Lehrer:innen geführten tipiti-Willkommensschulen. Später sollen die Kinder ins Schweizer Schulsystem integriert werden. Für jede Pflege-Grossfamilie soll zudem eine eigenständige Wohnsituation gefunden werden, sofern eine Rückkehr längerfristig nicht möglich ist.

Ukraine: mehrere Tausend Kinder in Grossfamilien
Schon zwischen 2008 und 2013 arbeitete Rolf Widmer – damals als Leiter des SSI – in der Ukraine mit, um die personenzentrierte Unterbringung von Heimkindern zu fördern. Kinder ohne familiäre Bindungen sollten aus den Grossheimen in Ersatzfamilien integriert werden, sechs bis zehn Kinder pro Familie. Diese neue Betreuungsform wurde durch lokale und internationale NGOs weitergeführt. Etwa 10'000 Pflegekinder leb(t)en bis vor Ausbruch des Kriegs im Februar 2022 in der Ukraine in grossfamilienähnlichen Strukturen – in einfachsten Verhältnissen und in heute umkämpften Gebieten.

Unter sehr schwierigen Bedingungen geflüchtet
Am 24. März kamen 63 Personen in der Schweiz an. Mit einem Bus hatte tipiti die Kinder mit ihren Begleitpersonen an verschiedenen Orten in Polen abgeholt. Die Kinder sind durch die plötzliche Veränderung in ihrem Leben psychisch stark belastet und verunsichert. Alle Familien mussten mit ihren Pflegekindern unter sehr erschwerten Bedingungen flüchten. Sie erlebten dabei schreckliche Szenen, die sie in der neuen Umgebung hoffentlich verarbeiten können.

Ein vorübergehendes Zuhause für hundert elternlose Kinder
Tipiti konnte bei dieser neuen Aufgabe eine starke Partnerschaft mit SOS Kinderdorf eingehen. Wir stellen mit →

→ Fortsetzung Aktuell

unseren Fachleuten die Betreuung sicher. SOS Kinderdorf unterstützt mit ihrem Knowhow und finanziert einen Teil der Mehrleistungen, die der Bund nicht übernimmt: die psychosoziale Begleitung der Kinder, die Unterstützung der Pflegeeltern und die ausserschulischen und therapeutischen Angebote. Ausserdem wird SOS Kinderdorf ein wichtiger Partner sein, wenn die Familien in ihr Heimatland zurückkehren können.
In Zusammenarbeit mit SOS Kinderdorf und der ukrainischen Diaspora planen wir derzeit die Aufnahme einer zweiten Gruppe von weiteren etwa fünfzig elternlosen Kindern in der Westschweiz, sofern wir eine geeignete Liegenschaft finden. (rw/tg)

→ mehr Infos unter tipiti.ch und sos-kinderdorf.ch

Herzliche Gratulation zum Doron-Preis 2022!

Rolf Widmers Engagement ist mit dem renommierten Doron-Preis ausgezeichnet worden. Dieser Preis ist mit 100'000 Franken dotiert und soll innovative und gemeinnützige Aktivitäten anerkennen und fördern. Die Auszeichnung bestärke ihn in seiner Arbeit, sagt Rolf Widmer, er wünschte sich aber, dass ein Engagement für Mitmenschen etwas ganz Selbstverständliches wäre und keine Preise bräuchte.

Die Hälfte der Preissumme will er in ein Ausbildungszentrum in Guinea-Conakry (agfip.org) investieren, das von einem ehemaligen unbegleiteten Minderjährigen umgesetzt wird: «Man sollte viel mehr in Direktbetroffene investieren. Es ist die beste Form der Entwicklungszusammenarbeit.»
Die andere Hälfte geht in den Ausbildungsfonds des Vereins Bildungschancen, der junge Menschen in der Verwirklichung ihrer beruflichen Ziele unterstützt (bildungschancen.ch).

Was uns gerade ganz besonders beschäftigt

Rolf Widmer, operativer Leiter

Bei der Vorbereitung dieses Jahresberichts wollte ich Ihnen berichten, wie wir die neu gewonnene Freiheit nach der langen Zeit der Pandemie geniessen. Und wir wollten Ihnen die vielfältigen Beziehungen aufzeigen, die es möglich machen, dass jedes Kind und jede:r Jugendliche sich entwickeln und wiederum eigene Beziehungen aufbauen kann.

Doch plötzlich sind wir mit einem Krieg in Europa konfrontiert, seit Russlands Regierung das Nachbarland Ukraine mit grosser Gewalt angegriffen hat. Viele Familien und Kinder flücht(et)en in umliegende Länder. Diese sind mit grossen Herausforderungen konfrontiert. Glücklicherweise zeigen die übrigen europäischen Länder – darunter auch die Schweiz und ihre Zivilbevölkerung – grosse Solidarität mit den Geflüchteten.

Besonders betroffen sind auch Kinder, die ohne elterliche Unterstützung und nun auch ohne staatlichen Schutz mitten im Krieg leben müssen. Rund 100'000 Kinder leben in der Ukraine in staatlichen Einrichtungen der ausserfamiliären Erziehung. Dazu kommen Kinder und Jugendliche, die durch den Krieg zu Halb- oder Vollwaisen oder die auf der Flucht von ihren Eltern getrennt wurden und nun als unbegleitete Minderjährige auf sich allein gestellt sind.

Dass die Schweizer Regierung den ukrainischen Gästen einen Aufenthaltsstatus verleiht, mit dem sie weitgehend selbstbestimmt in unserem Land leben können, finden wir erfreulich. Sie sind frei zu reisen, ihren Wohnort zu bestimmen und zu arbeiten. Traurig stimmt mich dabei aber, dass die Menschen, die aus Ländern wie Afghanistan, Syrien, Eritrea usw. vor Krieg flüchten mussten, ungleich behandelt werden …

Tipiti begleitete 2021 täglich durchschnittlich 230* Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Die Hälfte davon besucht unsere Schulen; die anderen leben in unseren Pflegefamilien oder im begleiteten Wohnen. Erfreulich sind auch die Integrationserfolge unserer ehemaligen MNA, die wir dank der grosszügigen Haltung des Kantons AR begleiten dürfen, bis sie selbstständig leben.
*Aktuell bei Erscheinen dieses Magazins sind es aufgrund der 63 aus der Ukraine Angekommenen über 300 Personen, die durch ein tipiti-Angebot unterstützt werden.

Natürlich können wir unseren Auftrag zur Förderung des persönlichen Wachstums in einem auf das Kind oder den:die Jugendliche:n zugeschnittenen Umfeld nur wahrnehmen dank des grossen Engagements unserer rund 180 Mitarbeitenden in den Pflegefamilien, als Lehrer:innen und Fachberater:innen sowie durch den guten Support unserer Bereichsleiter, der Mitarbeiterinnen in der Administration und unseres Vorstands. Ich danke allen Menschen, die uns durch ihre berufliche Funktion, ihr privates Engagement oder finanziell unterstützen, sodass wir unsere Energien voll für eine entwicklungsfördernde Begleitung der Kinder und Jugendlichen einsetzen können.

Zukunftstag: Samstag, 27. August 2022:
Wir laden ein und erwarten alle Mitarbeitenden und Vorstandsmitglieder.

Für jugendliche Geflüchtete steht die Frage nach der Perspektive besonders im Fokus.

Das berühmte Dorf, das es braucht.

Kinder und Jugendliche brauchen verlässliche Beziehungen, um sich entwickeln zu können. Bei tipiti weben wir ein dichtes Beziehungsnetz um unsere Pflegekinder, das sich ganz an ihren Bedürfnissen orientiert. Dabei hinterfragen wir auch mal Rahmenbedingungen kritisch, wenn sie für die Entwicklung eines Kindes oder Jugendlichen nicht hilfreich sind.

Rolf Widmer

Längst ist das afrikanische Sprichwort auch bei uns in aller Munde: «Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind grosszuziehen.» Gerade Pflegekinder, deren leibliche Eltern ihnen nicht alles geben können, was sie brauchen, sind auf ein Netz von Beziehungen mit verschiedenen Ansprechpartnern angewiesen, die sich für ihre Bedürfnisse einsetzen. Bei tipiti sind wir deshalb bestrebt, ein ganzes «Dorf» – aber ausschliesslich im übertragenen Sinn – um unsere Pflegekinder und -jugendlichen aufzubauen.

An den Bedürfnissen des Kindes orientiert

Im Zentrum dieses Dorfs stehen die Kinder und Jugendlichen selbst. Wir fragen immer zuerst: Was braucht das Kind, was dieser junge Mensch? Ausgehend davon bauen wir ein Beziehungsnetz auf, das ihn optimal unterstützen kann. Verlässliche Beziehungen sind das zentralste Element für die positive Entwicklung eines jungen Menschen. Für sie oder ihn ist es wichtig zu spüren, dass es wirklich um ihn geht: Jemand glaubt an mich. Jemand geht ganz persönlich auf mich ein. Das hat eine andere Qualität, als wenn Kinder zum Beispiel in einer Institution eine kollektive Begleitung erleben. Das Gefühl von Zugehörigkeit entsteht über direkte Beziehungen mit anderen Menschen.

Ausgehend davon knüpfen wir das Beziehungsnetz in mehreren Kreisen um das Kind: Im innersten Kreis befinden sich die Menschen, die direkt mit dem Kind zu tun haben, also Pflegeeltern wie auch leibliche Eltern. Ihre Beziehung zum Kind ist zentral für seine Entwicklung. Im nächsten Kreis finden sich die Menschen in den Fachinstitutionen, die das Kind und seinen innersten Kreis unterstützen: Mitarbeiter:innen von tipiti, Lehrer:innen, Sozialarbeiter:innen und Therapeut:innen. Die Arbeit dieser Menschen ist in die gesetzlichen Rahmenbedingungen eingebettet, die den letzten Kreis bilden (Beistände, KESB). Auch hier stellen wir von tipiti die Frage: Was braucht das Kind? Sind die Rahmenbedingungen dafür hilfreich? Wenn wir den Eindruck haben, dass sie das Kind in seiner Entwicklung beeinträchtigen, sind wir auch bereit, behördliche Entscheide zu hinterfragen.

Wir wollen uns engagiert und konsequent für die Entwicklungsbedürfnisse des Kindes einsetzen.

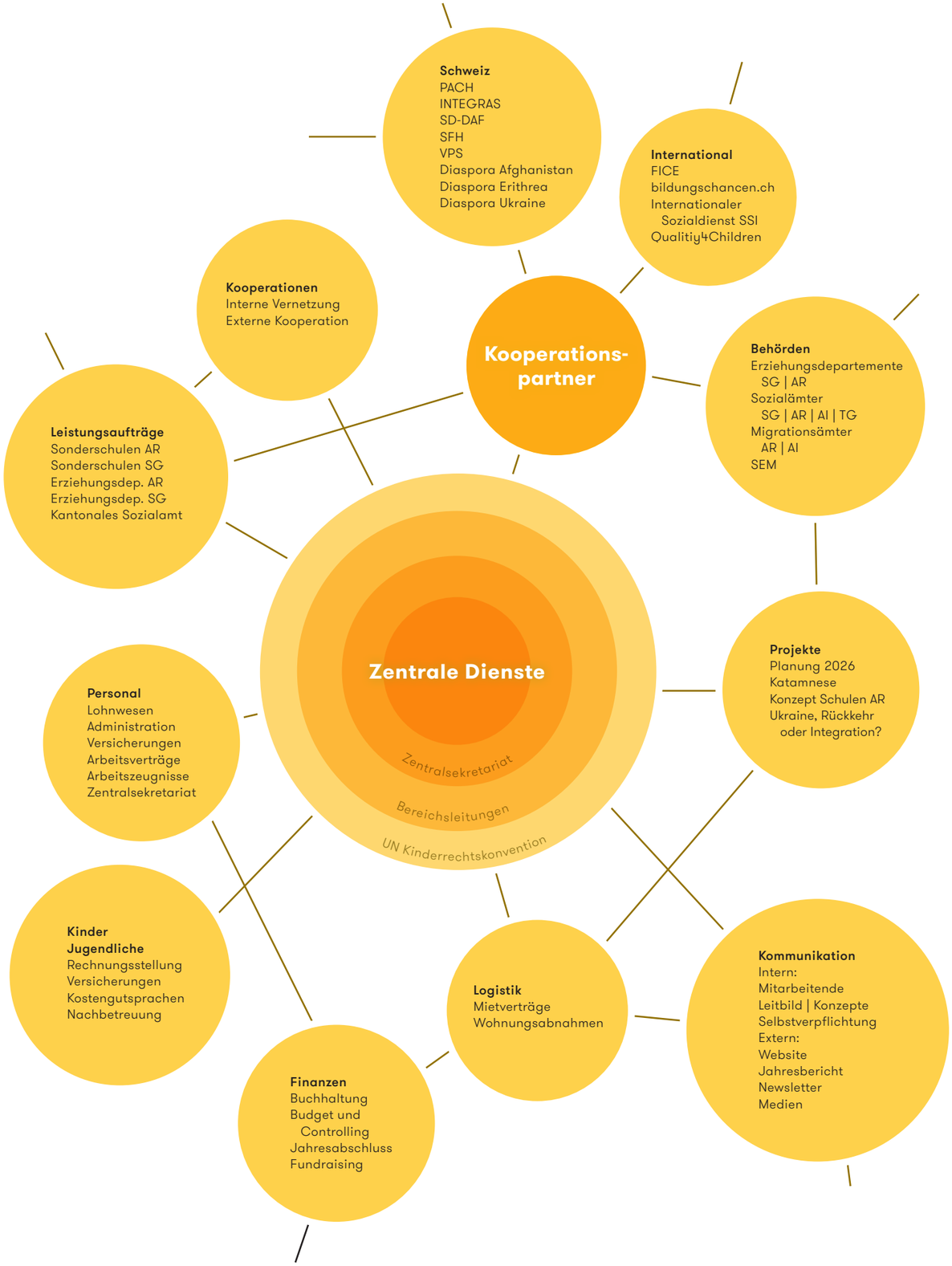
Rahmenbedingungen auch mal verändern

Ein gutes Beispiel dafür ist die Betreuung und Schulung unbegleiteter Minderjähriger, die tipiti seit 2016 für den Kanton AR übernommen hat. In den meisten Kantonen kommen unbegleitete Minderjährige mit achtzehn in eine erwachsene Struktur und haben keinen Anspruch auf altersgemässe Begleitung mehr. Dies ist problematisch, werden die Jugendlichen doch aus ihrem bisherigen Umfeld gerissen und müssen sich mit neuen Amtsstellen zurechtfinden. Uns scheint die durchgehende Begleitung für ihre Integration sehr wichtig – aber auch für ihre persönliche Entwicklung. Wir kennen keine Schweizer Jugendlichen, die mit achtzehn ohne eine vertrautes Beziehungsnetz ihr Leben aufbauen können.

Der Kanton AR ermöglicht es, dass wir die unbegleiteten Minderjährigen über ihr achtzehntes Lebensjahr hinaus begleiten können, bis sie beruflich und persönlich auf eigenen Beinen stehen. Tipiti steht den jungen Erwachsenen auf freiwilliger Basis auch anschliessend zur Verfügung. Wir betreuen momentan 60 Jugendliche. 15 davon sind auf eigenständigem Weg, 45 im betreuten System im Lern- und Begegnungszentrum (LBZ) in St. Gallen und in den Schulangeboten des Kantons integriert oder in einer Berufslehre. Alle Lehrabgänger sind finanziell selbstständig. Praktisch alle erhielten nach ihrer Lehre von ihren Arbeitgebern ein Stellenangebot.

Von lokal bis international

Das Netzwerk von tipiti geht von den lokalen Behörden bis hin zu internationalen Partnerorganisationen, sei es in Ost- und Südosteuropa, Westafrika oder dem Nahen Osten. Mit unserem personenzentrierten Denken und Handeln ist es unser Hauptanliegen, dass die Kinder in Sicherheit und mit einem verlässlichen Beziehungsnetz aufwachsen und Perspektiven für ihre Zukunft ins Auge fassen können. Wir wollen dazu mit allen Beteiligten zusammen ein stimmiges Umfeld für das persönliche Wachstum jedes einzelnen Kindes entwickeln.



Wir suchen Integrationsfamilien

Wenn unbegleitete Minderjährige dem Kanton AR zugewiesen werden, dürfen wir diese bis zur beruflichen Selbständigkeit begleiten. Nach einer ersten Zeit in unserer Ankunftsfamilie in Trogen wechseln sie in eine Integrationsfamilie. Später ziehen sie in eine von uns begleitete WG. Für diese zweite Integrationsphase suchen wir Menschen, die einem oder zwei Jugendlichen für ein bis mehrere Jahre ein Zuhause bieten möchten. Sie ermöglichen es den jungen Flüchtlingen, unsere Kultur und Sprache in einer vertrauten Umgebung kennenzulernen. Dabei wird die Familie von einem:r Fachberater:in begleitet. Oft wird ein solches Engagement als gegenseitige Bereicherung erlebt. Interessiert? Dann melden Sie sich bitte bei donat.rade@tipiti.ch.

Niklaus Rütsche
mit WG-Partnern
Najiib und Sajjad

Tragfähiges Netzwerk

Der St.Galler Niklaus Rütsche berichtet, wie es dazu kam, dass er heute sein grosses Haus zusammen mit zwei jungen Flüchtlingen bewohnt. Und dass er dadurch grossartige Dinge erlebt. In der neuen Wohngemeinschaft, aber auch darüber hinaus, in der Nachbarschaft und sogar in der Quartierzeitung und im TV.

Niklaus Rütsche (Text), Erich Gmünder (Foto)

Ein tragfähiges Netzwerk schlummert oftmals vor sich hin. Seine Entdeckung, sein Aufbau, seine Weiterentwicklung und seine Wirkung können eine grosse Bereicherung sein. Oftmals ist ein Anstoss nötig.

So habe ich es erlebt mit «meinen» zwei jungen Erwachsenen aus Afghanistan und Somalia. Ein Freund von tipiti wies mich darauf hin, dass ich mein grosses Haus mit zwei Flüchtlingen beleben könnte. Ich fand die Idee ungewohnt, jedoch prüfenswert. So trafen wir künftigen möglichen Wohnpartner uns drei Mal. Dann sagten alle Ja! Das war der entscheidende Schritt, um loszulegen.

Bald zogen meine neuen Freunde ein. Wichtigste Voraussetzung war das gegenseitige Vertrauen. Mit Respekt, einer Portion Unkompliziertheit, Mut und Freude entwickelten wir unser Netzwerk. Das bedeutete auch, miteinander ein paar wenige Regeln zu erarbeiten, z.B. den Putzplan; jeden Mittwochabend ein gemeinsames Nachtessen mit wechselndem Koch; gegenseitige Information, wenn jemand Besuch hat.

Es ist wichtig, sich zuhause wohl zu fühlen und immer wieder daran zu arbeiten. Spürbar wird dieses Wohlbefinden z.B. beim strahlenden Lachen, bei der grossen Offenheit oder beim Gefühl, in dieser Wohnform angekommen zu sein. Zentral ist die Gleichwertigkeit aller Beteiligten. Diese fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl. So wird es möglich, dass wir uns wohl und sicher fühlen und realisieren, dass wertvolle Beziehungen entstanden sind und dass es Perspektiven gibt, welche uns alle drei weiterführen. Eine solche Wirkung in einer Gemeinschaft zu erleben, ist grossartig.

Interesse und Wohlwollen auch von ausserhalb

Auch die Wirkung nach aussen ist nicht zu unterschätzen. Ich informierte die Nachbarschaft mit einem einfachen Flyer bereits vor dem Einzug der Mitbewohner. Diese Info bewirkte viel Interesse und Wohlwollen. Zahlreiche Nachbar:innen fragten nach oder machten irgendein Angebot, luden uns z.B zum Nachtessen ein. Wenn dazu noch der Redaktor der Quartierzeitung einen wohlwollenden Bericht schreibt und sich sogar das Fernsehen ankündigt, realisieren wir, dass wir hier vielleicht etwas Neues ins Rollen gebracht haben – aber auch, dass es zahlreiche Menschen im Quartier gibt, welchen wir und unsere WG nicht egal sind. So wächst unser Netzwerk. Schön wäre, wenn auch andere Hausbesitzende Ja sagen könnten. Tipiti vermittelt gerne geeignete Mitbewohnende und betreut sie aktiv und professionell.

Es gibt viele verschiedene Netzwerke. Entscheidend für jedes ist, dass es gelebt wird, dass die Beteiligten sich wohl fühlen und dass es dadurch tragfähig ist. Das darf ich wegen und mit meinen zwei jungen Mitbewohnern auf eine schöne und liebevolle Art erleben.

«Am Schluss kommt es darauf an, was man selbst daraus macht.»

Mit acht Jahren kam Dario Schmid, heute 52, in eine pädagogische Grossfamilie, weil es zuhause nicht mehr ging. In seiner Pflegefamilie erhielt Dario die Stabilität und Geduld, die er für seine Entwicklung brauchte. Heute lebt er mit seiner Frau und den beiden Kindern im Kanton Solothurn und führt den gemeinsamen Gärtnerbetrieb.

Gespräch und Text: Manuela Steiner

Dario Schmid kam als jüngstes von fünf Geschwistern in Wattwil SG zur Welt. Als er fünf Jahre alt war, nahm sich sein Vater das Leben. Die Mutter war mit dem «schwierigen» Jungen überfordert. Als er beim Spiel mit Streichhölzern versehentlich fast das Schulhaus angezündet hätte, wurde der Erstklässler von der Schule verwiesen.

Ein neues Zuhause in der Grossfamilie

So kam Dario auf den «Sonnenhof» in Ganterschwil, wo Rolf Widmer Heimleiter war. Dort merkte man schnell, dass der Junge eine direktere Betreuung benötigte, als dies in einem Heim möglich war. Mit achteinhalb Jahren kam Dario deshalb in eine Grossfamilie des neu gegründeten Vereins Heilpädagogische Grossfamilien VHPG, heute tipiti, in Wald AR. Dario erinnert sich: «Wir waren alles Kinder mit Problemen. Man brauchte viel Geduld mit mir. Aber sie haben uns nicht aufgegeben.» Anfangs war es oft schwierig für ihn. Er wollte nicht reden, sondern lief einfach weg und versteckte sich. «Manchmal mussten sie mich stundenlang suchen. Zwei oder drei Väter von Grossfamilien zusammen.»

Von der Sonderschule zum eigenen Betrieb

Im ersten halben Jahr bei Ursula und Beat Mosimann unterrichtete ihn sein Pflegevater zuhause. Danach kam er auf die Sonderschule des Vereins: «In kleinen Gruppen von rund fünf Kindern war es möglich, in meinem eigenen Rhythmus zu lernen. Das hat mir geholfen.» Nach dem achten Schuljahr brach er die Schule aber ab. «Natürlich haben mir alle davon abgeraten. Aber ich hatte einfach genug.»

In seiner Lehre als Gärtner bekam Dario dann sein Manko aus der Schulzeit zu spüren. Sein erstes Zeugnis war so schlecht, dass sein Lehrmeister ihn nur für eine zweijährige Anlehre behalten wollte. Zum Glück protestierte sein Fachlehrer dagegen: «Kommt nicht in Frage. Dario schafft das», meinte er zum Lehrmeister. «So habe ich viel gebüffelt und meine Lehre tatsächlich geschafft. Und heute haben wir unser eigenes Gärtnergeschäft.»

Es braucht ein Netz von Menschen

Bis zu seinem Lehrabschluss lebte Dario bei seinen Pflegeeltern. Das Unterstützungsnetz des Vereins blieb ihm aber noch viel länger erhalten. Auch als er Jahre später in finanzielle Schwierigkeiten geriet, konnten ihm seine Pflegeeltern über einen Notfall-Fonds des Vereins unter die Arme greifen. «Meine Pflegeeltern sind meine wichtigsten Bezugspersonen geworden», sagt Dario.

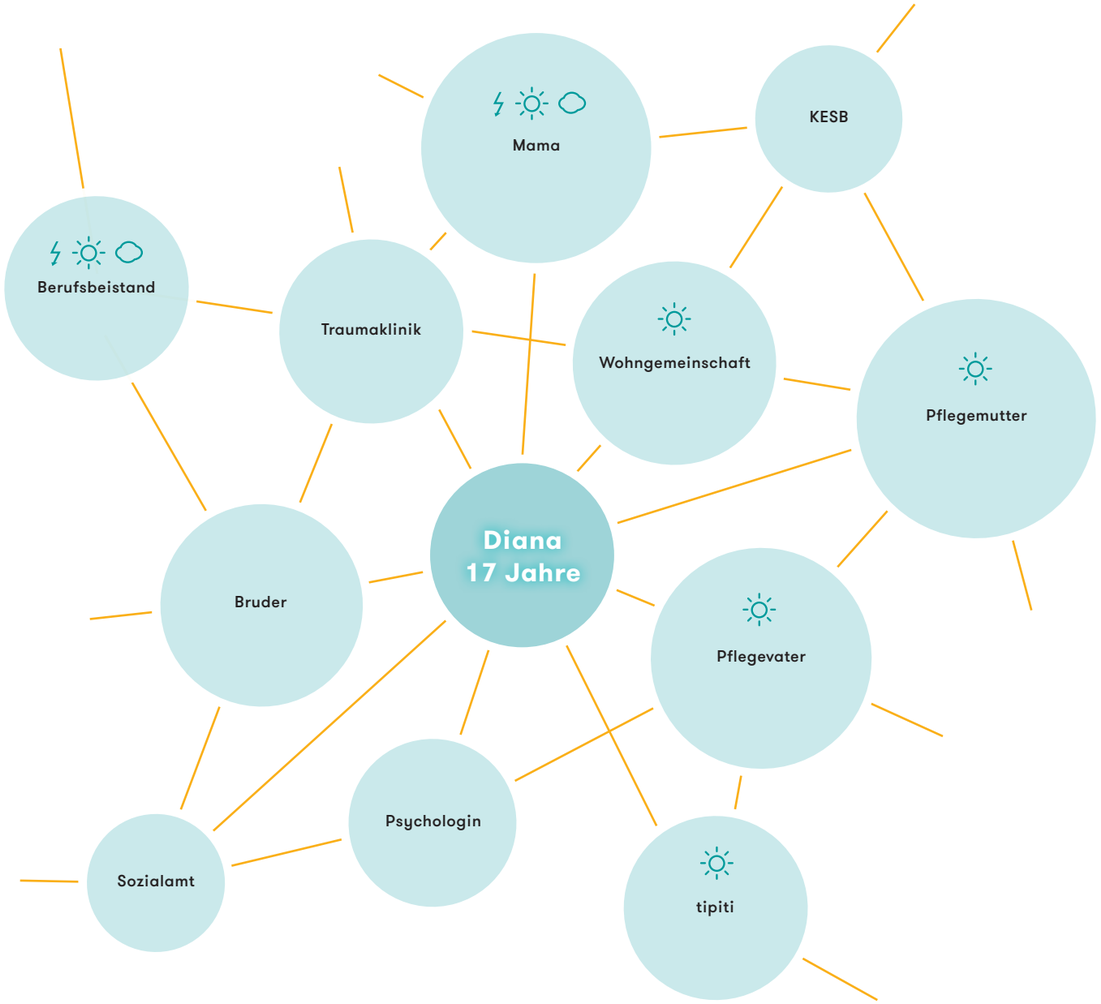
Mit gestärktem Rücken ins Leben

Dario fasst nochmals kurz zusammen: «Ich hatte das Glück, dass ich in meinem Leben vielen guten Leuten begegnet bin. Sonst wäre ich nie so weit gekommen. Meine Pflegeeltern haben mir Halt gegeben und mir ein Aufwachsen in einer Familie ermöglicht. Das hat mir den Rücken gestärkt und ganz andere Chancen gegeben, als wenn ich bei meiner Mutter geblieben wäre. Ich glaube, das war das Beste für mich.»

Diana

«Mit sieben Jahren kam ich zu meiner tipiti-Pflegefamilie. Davor lebte ich in verschiedenen Kinderheimen, Pflegefamilien und bei meiner Mutter. Ich erlebte die Übergänge oft als sehr belastend. Wenn ich darüber nachdenke, was mir geholfen hat, wenn ich platziert werden sollte, dann waren es erstens Ehrlichkeit anderer mir gegenüber, zweitens Transparenz und drittens Herzlichkeit. Ein Kind sollte erfahren, warum und wohin es platziert wird. Eine warme Hand, eine weiche Decke, ein Plüschtierfreund, etwas Süsses und Nähe gaben mir Trost.»

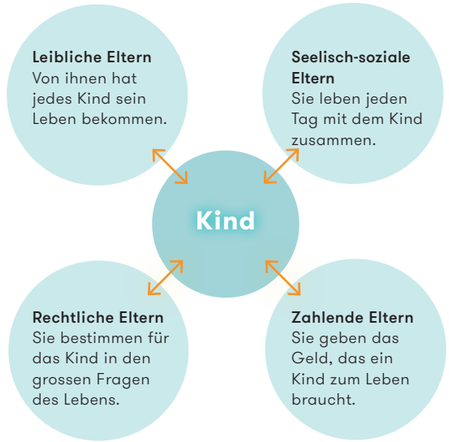
Diana lebte neun Jahre lang bei einem Pflegevater. Heute wohnt sie in einer Wohngemeinschaft. Ihre tipiti Fachberaterin ist ihre Vertrauensperson und begleitet sie im Rahmen der Nachbetreuung. Wolken, Sonne und Blitz sagen etwas über Dianas Gefühle zu den jeweiligen Personen aus.



Vernetzung und Kooperation für ein «gutes Aufwachsen vor Ort»

Wir staunen immer wieder, was bzw. wen es alles braucht, um «zum guten Gelingen» beizutragen. Braucht es zum Erziehen eines Kindes gar noch mehr als «ein ganzes Dorf», wie das bekannte Sprichwort besagt? Gerade die Corona-Krise zeigt, was alles es dringend braucht, wenn junge Menschen in einem guten Umfeld aufwachsen sollen. Und was fehlt, wenn dieses Umfeld vor Ort wegfällt. Es braucht Netzwerke von der Schule in die Vereine und auf die Sportplätze und von dort in die Schule, in die Kitas und in die Ausbildung zurück. Es braucht die Eltern, Pflegeeltern, aber auch die Nachbarschaft. Es braucht den Staat, aber auch die Gesellschaft.

Patrick Horber, Leiter Bereich Pflegefamilien



Wenn Eltern aus gesundheitlichen, psychischen oder sozialen Gründen nicht in der Lage sind, die Verantwortung für ihre Kinder zu tragen, besteht die Möglichkeit des Vermittelns einer Pflegefamilie. Beim Netzwerk rund um Pflegekinder kommt – im Vergleich mit einer «selbständigen» Familie – eine Vielzahl von Akteuren hinzu. Sie lassen sich in «Vier Elternschaften» gruppieren.

Daher zielen wir auch nicht nur auf das nähere Netzwerk, sondern bewusst auch auf die Bereiche der ausserfamiliären Betreuung und ihre Vernetzung miteinander. Es braucht Kooperationen, um Grundlagen und Wissen auszutauschen und Standards im Pflegekindbereich zu etablieren. Es braucht einen Dialog und ein Verständnis für die verschiedenen Lebenswelten und Sichtweisen. Dienstleister in der Familienpflege (kurz: DAF) sind Netzwerkorganisationen und brauchen ein interdisziplinäres systemisches Verständnis, da sich jedes Netzwerk eines jeden Pflegekindes anders zusammensetzt.

Aufgewachsen wird «im Dorf».
Es zeigt sich auch: «Gutes Aufwachsen» findet vor Ort statt, in der Kommune. Das gelingt nur, wenn alle Ebenen gemeinsam Verantwortung übernehmen: Bund, Kanton, Behörden, Ausbildungsplatz, Therapeuten, Familien und Fachpersonen im Austausch über Ländergrenzen hinweg bis hin zur Kommune und weiteren Akteuren im sprichwörtlichen «ganzen Dorf».

«Der Honigtopf» im tipiti Eigenverlag
Wir freuen uns, dass unser Büchlein «Der Honigtopf» endlich fertiggestellt ist. Die Geschichte von Autorin Jana Lindner stellt das dreigliedrige Hirn dar und erklärt, was passiert, wenn wir «getriggert» werden (illustriert von Vida Stalder, Layout: Andreas Laszlo). Für Kinder ab fünf Jahren geeignet, erhältlich per Mail unter info@tipiti.ch.

Coaching bei Pflegeplatzierung innerhalb der Verwandtschaft oder bei Bekannten
Im Bereich Pflegefamilien kam neu die Beratung und Unterstützung von so genannten «Zweigfamilien» hinzu. Dies sind Situationen, wo ein Kind grösstenteils von einem Mitglied der Familie, also z.B. einer Tante oder einem Bruder, aufgenommen wird. Erste Versuche zeigen, dass dieses Coaching eine anspruchsvolle und auch nötige Aufgabe ist. Eine solche Situation ist für die Familie herausfordernd. Wichtig ist, dass die Familienmitglieder loyal und tolerant miteinander umgehen. Das Kind soll spüren: «Meine Mami ist gut, auch wenn sie sich jetzt nicht um mich kümmern kann». Bei familienexterner Betreuung ist dies oft einfacher, denn die Rollen sind sauberer getrennt und die Pflegefamilien werden durch tipiti ausgewählt und geschult.

Das Netzwerk in der Übergangspflege: überlebenswichtig

Bei der Begleitung und Beratung von Pflegefamilien wird besonders deutlich, wie wichtig ein engmaschig geknüpftes Beziehungs- und Arbeitsnetz rund um das Pflegeverhältnis ist. Und wie dies im Fall der Übergangspflege, die sich um Säuglinge in ihren ersten Lebensmonaten kümmert, unerlässlich ist, um diese äusserst unsichere Situation für das Kind möglichst gut zu überbrücken.

Jasmine Häni, Fachberaterin Übergangspflege

Für Kinder, die nach der Geburt nicht bei ihren Eltern leben können, führt tipiti ein Angebot von Übergangspflegefamilien. Diese Familien können sich dem neugeborenen Kind voll und ganz widmen, bis klar ist, wie es weitergehen soll – ob es bei seinen Eltern, bei Adoptiv- oder bei Pflegeeltern aufwachsen kann.

Netzwerk in der Übergangspflege

Verschiedene Institutionen und Personen sind daran beteiligt, diese fragile, von Unsicherheit geprägte Situation gut zu überbrücken: etwa die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB), die Beistandsperson des Kindes, die Organisation Pflege- und Adoptiveltern Schweiz (PACH), wie auch Spitäler, Ärzt:innen und Therapeut:innen gehören zum dichten Netzwerk, das um das Kind geknüpft wird.

Die Fachberater:innen von tipiti koordinieren die Übergangspflege und stehen den Pflegeeltern beratend und unterstützend zur Seite. Wann immer es möglich ist, sollen die leiblichen Eltern und auch die Grosseltern das Kind regelmässig bei der Übergangspflegefamilie besuchen können.

Das Kind bleibt in der Übergangspflegefamilie, bis entschieden ist, wo es langfristig leben wird. Hier erhält es alles, was es in dieser Zeit braucht: Nähe, Liebe, Sicherheit, Stabilität und Schutz, während im Hintergrund Behörden und Gutachter:innen über seinen zukünftigen Lebensmittelpunkt entscheiden.

Übergänge positiv gestalten

Bis ein Kind mit einer schwierigen Herkunftssituation ein festes Zuhause und verlässliche Bezugspersonen bekommt, vergehen Monate, manchmal sogar Jahre. Um für das Kind seine erste Lebenszeit nachvollziehbar zu machen, halten unsere Übergangspflegeeltern die Erinnerungen daran in einem Fotobuch und einem Tagebuch wach, das dem Kind mitgegeben wird, wenn es in eine neue Familie kommt.

Nach der Umplatzierung besuchen die Übergangspflegeeltern das Kind noch einige Male in seinem neuen Zuhause, so dass es sich langsam umstellen kann. Denn für Kinder, die von ihren Müttern weggegeben wurden, ist es wichtig zu lernen, dass Übergänge nicht mit dem Verlust von Beziehungen einhergehen müssen.

Jede:r Lernende hinterlässt in der BAZ Schule seinen oder ihren Handabdruck als Zeichen der Wertschätzung und des Respekts.

Die «Schule des Unmöglichen» – wie sie möglich wird

Seit drei Jahren führt tipiti die Volksschule im Bundesasylzentrum Altstätten. Eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit, wenn man die fast täglichen Veränderungen vor Ort betrachtet. Doch mit viel Engagement und dem Einbezug eines weiten Netzwerks macht tipiti es möglich.

Eva Graf Poznicek, Schulleiterin

Die Aufgabe lautet: Organisieren Sie eine Schule für Kinder und Jugendliche im Alter von 4 bis 17 Jahren, in der jeden Tag ein Kind wegzieht und jeden Montag fünf bis zehn neue Schüler:innen eingeschult werden. Schwierig. Eine Schule, in der alle Schüler:innen erst vor wenigen Tagen in der Schweiz angekommen sind und eine bedrohliche Reise hinter sich haben, oftmals ganz ohne Begleitung. Sehr schwierig. Eine Schule, in der die Schüler:innen Farsi, Somalisch, Albanisch und viele weitere Sprachen sprechen, aber kein Deutsch. Wie soll das überhaupt gehen?

Im Frühjahr 2019 hat sich tipiti diesen Herausforderungen gestellt und betreibt seither mit viel Leidenschaft und Engagement die Volksschule im Bundesasylzentrum BAZ Altstätten. Die Aufgabe lässt sich nur als Gemeinschaftsprojekt lösen – mit einer grossen Portion Flexibilität, Achtsamkeit und Engagement. Die Mitarbeitenden müssen alle am gleichen Strick ziehen, die gleichen Werte vertreten und ganz im Sinne von tipiti «ins Gelingen verliebt sein».

Fäden spannen und pflegen

Fürs Gelingen braucht es ein weites Netz an Menschen und Organisationen, auf das wir auch in den äusserst herausfordernden, oftmals unvorhergesehenen Situationen zählen können. Im BAZ arbeiten wir eng zusammen mit den Sozialpädagog:innen der Asylorganisation Zürich AOZ, den Verantwortlichen des Staatssekretariats für Migration SEM, wie auch den Jurist:innen und Berater:innen des HEKS.

Wir knüpfen auch Verbindungen ausserhalb des Zentrums, wie zum Beispiel mit dem Altersheim Blumenfeld, das uns temporär Räume als Klassenzimmer vermietet, und den Altstätter Schulen, deren Turnhalle wir benutzen können. Beim Unterrichten packen auch mal die Studierenden der Pädagogischen Hochschule mit an. Abgerundet wird unser Netzwerk durch Institutionen, die unsere Klassen an lokalen Traditionen teilhaben lassen, wie beispielsweise die Kulturwoche, die Guggenmusik und die Adventsaktion der Kirchen, sowie durch unser privates Umfeld, das stärkend im Hintergrund wirkt.

Mit diesem weiten Netzwerk haben wir das scheinbar Unmögliche möglich gemacht und im Bundesasylzentrum eine eindrückliche und sinnstiftende Schule geschaffen.

Die Schule im BAZ wächst – freiwillige Unterrichtspersonen gesucht

Wir mussten die Schule im Bundesasylzentrum BAZ in Altstätten vergrössern, weil immer mehr Kinder und Jugendliche ankamen. Zusätzlich schaffen wir eine Unterrichts-Möglichkeit «Schule 18+», um jungen Erwachsenen oder MNA über achtzehn Jahren gerecht zu werden, die seitens des Bundes kein Anrecht mehr auf Schulbildung haben.

Für den werktäglichen Unterricht in Mathe, Deutsch und Allgemeinbildung suchen wir Freiwillige mit pädagogischer Ausbildung oder Erfahrung. Mangels Finanzierung dieses Angebots können wir einzig eine Spesenentschädigung ausrichten. Mehr Infos und Anmeldung unter tipiti.ch/Stellenangebote.

Das Netz an Menschen, das Mara trägt

Besonders wohl fühlt sich Mara bei gemeinsamen Unternehmungen: hier nach dem «selber Käsen» in der Schaukäserei Stein.

Die Entscheidung, ihr Kind auf eine Sonderschule zu schicken, fällt vielen Eltern schwer. Umso wichtiger ist es, dass sie in den Abklärungsphasen von einem starken Netzwerk unterstützt werden, das einfühlsam auf die spezifischen Bedürfnisse ihres Kinds eingeht. Angelika und Dani beschreiben am Beispiel ihrer Tochter Mara, welchen Hindernissen sie begegnet sind und welches Netz an Menschen sie unterstützt hat.

Angelika und Dani

Gegen Ende des zweiten Kindergartens wurde in Gesprächen mit der Kindergärtnerin und der Schulleitung Eggersriet klar, dass unsere Tochter Mara noch nicht bereit war, in die Regelschule überzutreten. Sie sollte noch ein drittes Jahr den Kindergarten und danach möglicherweise eine Sonderschule besuchen. Damit begann für uns ein teilweise belastender Entscheidungsprozess.

Die Schulbehörde, der Schulpsychologische Dienst (SPD) und die heilpädagogische Frühförderung unterstützten uns Eltern und Mara in der Zeit einfühlsam und professionell.

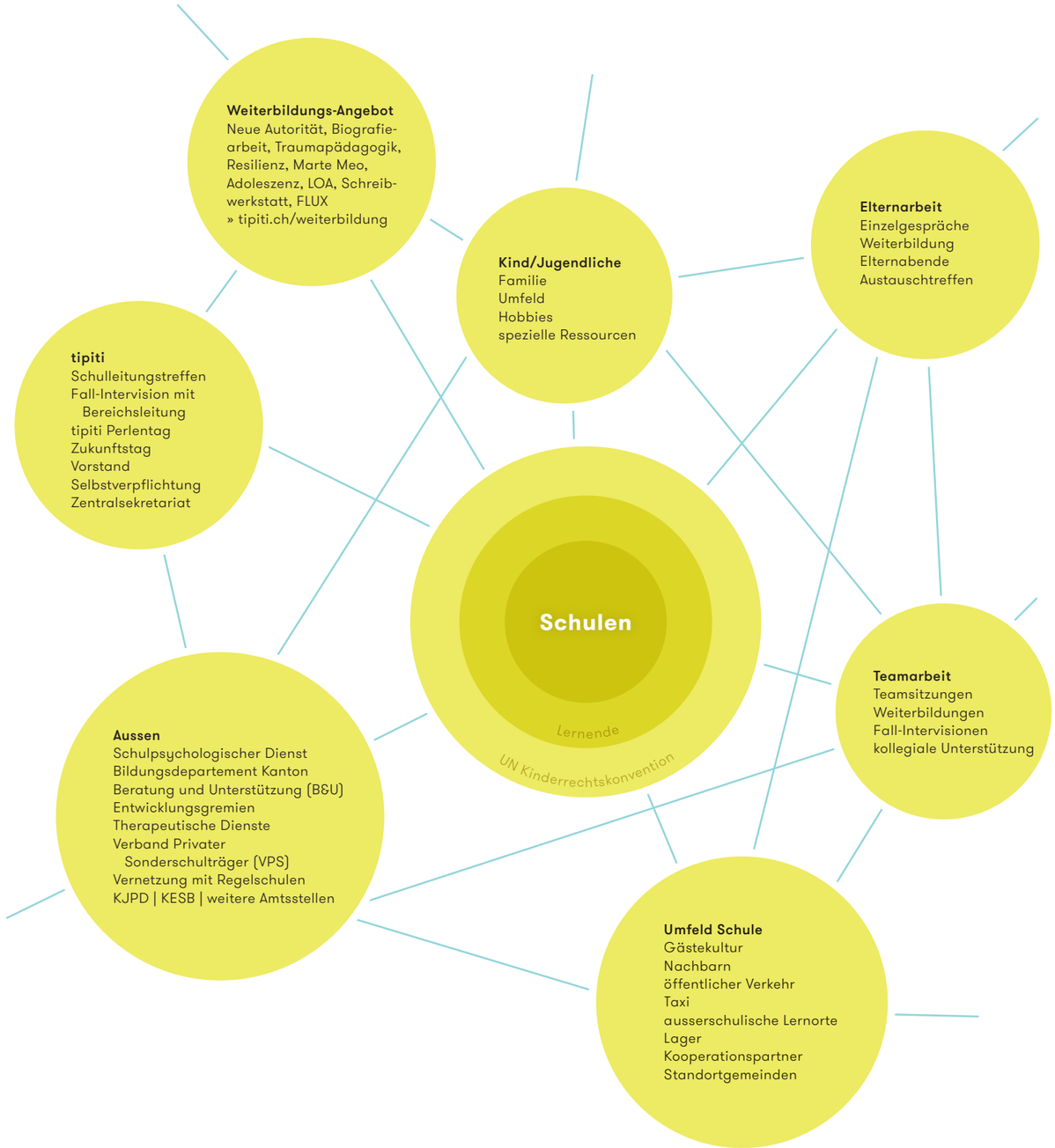
Mit starkem Netzwerk durch die Primarschule

Seit fünfeinhalb Jahren besucht Mara nun die tipiti Kleingruppenschule in Heiden. Während dieser Jahre waren regelmässige Gespräche mit Lehrer:innen, dem Schulpsychologischen Dienst, der Ergotherapeutin und der Schulbehörde Eggersriet nötig, damit Mara weiterhin bei tipiti zur Schule gehen konnte. Die Einschätzungen dieser Fachpersonen wurden der Gemeinde und dem Kanton vorgelegt, welche jeweils die Zusage gaben. In diesem Sommer ist sie nun bereit für den Übertritt in die Oberstufe von tipiti in Trogen.

Auch im Privaten sind diverse Menschen unterstützend für Mara da. Sie nehmen Mara so an, wie sie ist, ermutigen sie und tragen dazu bei, dass sie in ihrem Tempo lernen und sich entwickeln kann. Neben den Grosseltern und ihrer grossen Schwester sind ihre Reitlehrerin, ihre Geigenlehrerin, ihr Tennislehrer und die sozialen Kontakte im Quartier sehr wichtig für Mara.

Begleiteter Übertritt in die Oberstufe

Die Lehrpersonen von tipiti waren für uns während all dieser Jahre zuverlässige und beständige Ansprechpersonen. Im aktuellen Übertrittsprozess in die Oberstufe begleiten sie uns zu den Gesprächen mit dem Schulpsychologischen Dienst oder mit der Schulbehörde Eggersriet. Durch diese Unterstützungen fühlen wir uns getragen und sicher. Wir sind sehr dankbar für dieses starke, zuverlässige Netz, das Mara und uns Eltern bis heute trägt und flexibel auf die sich wandelnden Bedürfnisse unserer Tochter reagieren kann.



Zukunfts- und Nachfolgeplanung – wo wir heute stehen

Lukas Weibel Züst
Präsident Vorstand Verein tipiti

Im 40-Jahr-Jubiläumsjahr 2016 wurde ich an der Mitgliederversammlung in Trogen zum tipiti Präsidenten gewählt. Rolf Widmer sagte damals, er werde tipiti noch bis zum 50-Jahr-Jubiläum im 2026 leiten, also noch zehn Jahre lang. Fünf davon sind vergangen. Die erste Halbzeit ist geschafft. Die zweite läuft.

Vorstand, Geschäftsleitung und Rolf Widmer haben sich seither intensiv mit der Zukunfts- und Nachfolgeprozess-Planung bei tipiti beschäftigt. In unseren jährlichen Strategie-Workshops haben wir über Zukunft und Lösungen diskutiert, diese verworfen und neu entworfen. 2020 haben wir uns entschieden, alle Mitarbeitenden und die gesamte Organisation in diesen Gestaltungs- und Wandlungsprozess miteinzubeziehen. Seither mussten wir coronabedingt auf den geplanten «Zukunftstag» verzichten. Heuer werden wir ihn erstmals realisieren.

Tipiti ist ein Ort, wo Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichwertig Beachtung finden. Werte wie Sicherheit, Beziehung und Perspektiven sind Eckpfeiler der tipiti-Vision. Die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen brauchen Menschen, die an sie glauben und auf die sie zählen können. Unsere Aufgabe ist es, das persönliche Wachstum in einem geeigneten Umfeld und die Stärkung des Selbstwertgefühls jedes einzelnen ins Zentrum zu stellen. Diese Werte werden von allen getragen und mit den uns anvertrauten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen umgesetzt.

Vorstand und Geschäftsleitung haben im Strategieworkshop von Ende Oktober 2021 gemeinsam entschieden: Die Arbeit von tipiti soll von einer jungen Generation in einer noch zu definierenden Organisationsstruktur weitergeführt werden. In einer ausserordentlichen Strategiesitzung im Februar 2022 haben wir die strategischen Schwerpunkte der Nachfolgeprozessplanung entworfen. Nun gilt es, diese zu kommunizieren und umzusetzen. Gemeinsam sind und bleiben wir stark. Dies gelingt, wenn alle in ihren Arbeitsbereichen und Funktionen aktiv mitgestalten, mittragen und führen.

Zahlreiche Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind in den vergangenen 45 Jahren in einem tipiti-Angebot aufgewachsen. Dies hat ihnen Sicherheit, ein verlässliches Beziehungsumfeld und stabile Rahmenbedingungen gegeben. Das ermöglichte ihnen Wachstum und das Entwickeln von Perspektiven. 2026 möchte Rolf Widmer, Gründer und Initiator, die operative Leitung des Vereins tipiti einer nächsten Generation anvertrauen.

Zahlen und Fakten

Stand Ende 2021

Durch tipiti betreute Kinder und Jugendliche

Gesamt, durchschnittlich	**233***
Schüler·innen in Tagessonderschulen	70
Junge Flüchtlinge (MNA)	37
Jugendliche in individuellen Angeboten	7
Pflegekinder	57
Babies in Übergangpflege, durchschnittlich	12
Schule Bundesasylzentrum (BAZ), durchschnittlich	50

seit 24. März 2022

Elterlose ukrainische Kinder und ihre Begleitpersonen	63

*aktueller Stand April 2022	> 300

Personal, Vorstand, Vereinsmitglieder

Total Mitarbeitende (Teil- und Vollzeit)	**195**
Mitarbeitende Administration (Teilzeit)	4
Mitarbeitende Leitungsteam (Teilzeit)	4
Mitglieder im Vorstand (ehrenamtlich)	**7**
Mitglieder und Gönner	**352**

Finanzierung

Gesamtaufwand pro Jahr (in CHF)	**9,8 Mio.**
Öffentliche Hand	91 %
Eltern	2 %
Spenden (Investitionen, Nachbetreuung, Freizeitangebote, Förderprogramme für MNA)	7 %

→ Alle Artikel teils ausführlicher und mehr Fotos im Online Magazin unter tipiti.ch/Über uns/Publikationen/aktueller Jahresbericht

tipiti
wo Kinder und Jugendliche leben und lernen

Verein tipiti
Zentralsekretariat
Zürcherstrasse 1
9500 Wil

Telefon 071 950 50 60
info@tipiti.ch
www.tipiti.ch

Spendenkonto:
Postfinance
CH15 0900 0000 9000 6074 2

Fotos: Mette Heller (ukrainische Flüchtlinge), alle anderen zVg
Redaktion: kommunikationsberater.ch | Manuela Steiner, Thomas Graf
Gestaltung: SHED, Otmar Notter